



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 2.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

§. 2.

Es ist ein heimliche / aber wohl tho-
 rechte Meynung daß ihm einer einbildet/
 dahin zu leben und nie keinen Anstoß zu lei-
 den. O liebe Leuth wie irret ihr so weit!
 Dan durch viel Trübsal müssen wir ein-
 gehen in das Reich Gottes. *a* Und:
 Wusste nicht Christus solches leiden / und
 also eingehen zu seiner Herzlichkeit? *b*
 Oder warumb soll es den schlechten ver-
 ächtlichen Gliederen / so under einem so
 edlen Haupt / besser gehen? Vor allen
 Dingen muß man wissen daß der Weg
 gen Himmel nicht Pflaumen ist / er ist
 nicht mit Rosen und Blumen bestrawet
 ran / und steinig ist er / zarte Füß schicken
 sich nicht darauff. Gott gehet nicht zärtlich
 mit den seinigen umb. Doch gibt uns dis
 Orths ein Trost der heilig Bischoff zu
 Hippon / ein wahre Zier aller Bischoffen/
 S. Augustinus / und sagt: Gott geißlet
 uns

a Actor. 14. v. 21.

b Luc. 24. v. 26.

uns mit diesen Xengsten und Creuzen/ und
 also will er uns lehren Wissen/ liebe Brü-
 der/ daß alles dieses des menschlichen Ge-
 schlechts Elend / darinnen die Welt seuff-
 het / ein Arkenen-Schmerz / und nicht ein
 Straff-Vrtheil ist. Sehet wie allenthal-
 ben Schmerz / allenthalben Forcht / über-
 all Noth / überall Müh und Arbeit ist ^a
 Der beste Zeug ist der weise Mann : Alle
 sein Lebtage seynd voll Schmerzens mit
 Leyd und Vnmuth. ^b Jener weise Dis-
 cipul S. Augustins spricht : ich ordne es
 gleich an zu meinem Frieden wie ich wol-
 le / so mag doch mein Leben nicht ohne
 Streit und Schmerzen seyn ^c Und wo
 ist doch irgends ein Winkel, darein nicht
 ein Widerwärtigkeit komme? Wo ist ein
 so wohl verwarte und verborgene Ruhe
 des Lebens / die nicht ein Schmerz über-
 rumple / und erschrecke?kehr dich und
 verbirg dich wohin du immer willst / sage
 Seneca/

^a August. tom. 8. in Psal. 138.

^b Eccl. 2. 7. 23.

^c Nachfolgung Christi im 3. Buch
 12. Cap. lese diß ganze Capitel.

Seneca / so werden doch die menschliche
 Zufall und Übel umb dich herum sausen.
 Viel übel seynd auffer uns / die umb uns
 herum schweben / und uns umgeben / uns
 zu betriegen oder zu ängstigen ; viel übel
 seynd in uns drinnen / die auch / wan wir
 schon gar alleinig und von jederman ab-
 gesöndert seynd / dannoch in uns über sich
 toben. ^a In der gangen Welt ist kein
 Haus / und ist auch nie keins gewesen /
 das nicht ein Leyd oder Trübsal hat / so
 wirstu auch kein so elendes Haus nie
 finden / das nicht ein Trost finde an einem
 noch elendern. Das Leben ist voll Un-
 glücks / es ist weder Fried noch Ruh da-
 rinnen / jeder Tag hat sein Zustand / jede
 Stunde hat ihr elend. Es ist kein kuz-
 weil umbs Leben. Wir haben ein lange
 Reiß angefangen / es muß geschlipffert
 seyn / es muß nidergefallen seyn / wir müs-
 sen Müth und Rath werden. Durch
 solche Ungelegenheiten muß man diesen
 steinharten Weg überwinden. Es ist nir-
 gends

^a Senec. Ep. 82. & consol. ad Polyb.
 Cap. 33, & ad Marc. Cap. 12.

gends kein Ruh / nirgends kein sichere
Frewd / aller Orten begegnet uns etwas
das uns perturbirt und verwirret. Wir
fangen gleich an was wir wollen / so kan
man doch anderst nicht leben.

Lieber / betracht einer doch wie es mit
allen Dingen auff dieser Welt zugehe : Es
ist nichts so fürtrefflichs auff der ganzen
weiten Welt / daß nicht sein Widerpart
hab. Wo ist doch ein so guter und ehr-
licher Gewinn als bey dem Feldbau ?
Dannoch wan sich der Himmel zu fast
erhitzt / ist schon aller Frucht und Nus hin.
Ein wahres Wort ist : Wer auff den
Wind achret / der säet nicht / und wer auff
die Wolcken sihet / der Erdnet nimmer. ^a
Was ist schöner / oder verwunderlicher
als die Sonn ? Dannoch hat sie ihre
Macklen / sie wird mit Wolcken überzo-
gen / täglich muß sie sich under den Erd-
boden vergraben lassen / wie oft muß sie
Finsternüssen außstehen. Was ist meh-
rers vonnöhten als der Luft / von dem
wir leben ? Der sich doch in einem Jahr /
ja

^a Eccl. II. 7. 4.

ja wohl in einem einzigen Monat viel
 hundert und tausendmal ändert / ein weil
 ist er naß / ein weil trucken / bald häßlich
 bald trüb : Jetzt gesund / jetzt ungesund /
 zuweilen subtil / zuweilen dick / und neblig.
 Der Wein ist ein edler Saft / und dan
 noch / wie hat er nicht so dicke Buzen
 Buss und Verrath ? Es soll einem eben
 das trincken erleiden / wan einer an
 das ausspressen denckt. Und was kompt
 nicht täglich für groß Unglück und Schwa
 den vom Wein her ? Das Bier das
 doch vielen über Keinsel und Malväst
 ist / wird gemeintlich auß unreinem fau
 len Wasser gesotten. In der Meß
 findet man zwar Fleisch / man muß aber
 die Bein darmit kauffen. Die schönste
 Bäum bringen auch kein nuz / sawre /
 würmige / steinige Aepffel. Die schönste
 Stätt haben viel schlechte Häußlein und
 Hütlein / die schönste Palläst haben finste
 re Schlupffwinckel / dahin man den V
 rath schüttert : Die künstlichste Gebäu
 seynd nicht gar von allen Ungelegen
 heiten befreyt. Sehe einer den Himmel

an

an: Ist doch kaum ein einziger Tag ohne Wolcken. Wie oft kommen starcke ungewitter / wan man erst meynt der Himmel sey zum allerschönsten. Die Wind seynd auch unbeständig. Blaset schon ein weil ein guter Wind / so überzumplet ihn doch bald ein rauher ungeschlachter Bürgwind. Im besten Del ist unrath / im besten Getraid ist Unkraut. Was ist nit für Unrath und Wust woll auch in dem allerschönsten Menschen? Wie oft verändert er sich in einem einzigen Tag? Gewißlich bleibt er nie in einem Stand. (a) Und was soll ich viel vom Menschen sagen / hat doch Gott auch in den Englen bößheit funden. (b) Allenthalben seynd Feind und Widersacher. Nichts ist ganz und gar in allem so glückselig / das nicht etwas leiden müsse. Und meynen wir noch es soll uns all Tag die Sonn scheinen? Es soll alles rühig und nach unserm wünsch und Gedancken hinausß gehen? Das laß ihns

D

rue

(a) Iob. 14. Vers. 2.

(b) Iob. 4. Vers. 18.

rum keiner träumen. Alle Werck der Natur weisen das widerspi / und sagen es lig allenthalben ein Feind verborgen. Desgleichen erfahren wir auch in Sittlichen und Sinnreichen Wercken.

S. 3.

Es ist kaum ein Buch das nit sähle oder Mackel hat / es sey gleich vom Buchschreiber selbst / oder aber vom Buchtrucker. Wo ist ein Ehe daran nit auch ein Burd hange? Wo ist irgendeine Versammlung / darunder sich nicht auch böse befinden? Und welcher Mensch ist so gar voller Tugend / daran du nicht billich auch ein tadel köntest finden? Wo ist ein Mittag oder Nachtmahl das nit sein Ungelegenheit hat. Ich will dich mir gnug / und schöpffe mich wohl an / so truckts mich / und wolt ich hätte mässiger gessen; Brich ich mir ab / und halt mich mässig / so thut mir weh das ich des geschlechts entrahen soll. Folge also fast allzeit auff die Fastnacht Ascher Mittwoch. Ostern und Marterwochen seynd